

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

51. Jahrgang

1997

Heft 1/2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

50 Jahre „Oberösterreichische Heimatblätter“	3
Hannes Heide Belichtete Alltagsgeschichte aus Bad Ischl – die Photographien von Anton Brandis	6
Ernst Gusenbauer Auf den Spuren einer vergessenen Zeit Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918	13
Angela Mohr Grabkreuze aus Gußeisen	24
Manfred Koller Zwanzig Jahre Denkmalpflege an Barockaltären Oberösterreichs Der Signaturenfund der Faßmaler Heupl aus Lambach in Zell a.P.	47
Franz Schoberleitner Die Orgeln in der Pfarrkirche Haag am Hausruck	54
Hans Krawarik Frühe Almwirtschaft im Toten Gebirge	64
Josef Moser Arnold Schönberg am Traunsee – seine persönliche Tragik und ihre künstlerische Bewältigung. Eine Ergänzung	93
Brigitta Oberhuber Franz Höning zum 60. Todestag	113
W. Hofrat Dr. Dietmar Assmann – 60 Jahre	118
Volkskultur aktuell	120
Buchbesprechungen	124

# Auf den Spuren einer vergessenen Zeit

## Das Kriegsgefangenenlager in Mauthausen 1914 bis 1918

Von Ernst Gusenbauer

**V**or allem zeitgeschichtlich interessierte Personen verbinden mit Mauthausen naturgemäß das berüchtigte nationalsozialistische Konzentrationslager. Daß aber der Ort bereits während des Ersten Weltkrieges ein großes Kriegsgefangenenlager beherbergte, ist allerdings eine eher weniger bekannte Tatsache. So erscheint es als durchaus angebracht, die Ereignisse jener Jahre ein wenig aus den Schatten der Vergangenheit treten zu lassen, um sie vor dem endgültigen Vergessen zu bewahren.

Freilich war ein langes und ausdauerndes Recherchieren notwendig, um aus den verstreuten und nicht gerade zahlreich vorhandenen „Archivmosaiksteinen“ ein konkretes Bild jener Zeit zu vermitteln.

### Entstehung und Aufbau des Lagers

Der Erste Weltkrieg währte erst wenige Wochen, als Mitte September 1914 das k. u. k. Militäركommando in Linz in einem Schreiben an die Landesstatthalterei im Erzherzogtum ob der Enns die Errichtung von Kriegsgefangenenlagern auf oberösterreichischem Boden ankündigte. Kleinmünchen (Wegscheid) bei Linz, Marchtrenk, Freistadt und Mauthausen waren dabei ins Auge gefaßte Standorte. Später kamen noch Aschach an der Donau und Braunau dazu. Ende September 1914 ermächtigte das k. u. k.

Ministerium für Landesverteidigung das Militäركommando in Linz zur Aufstellung von Landsturmwachebataillonen.<sup>1</sup> Mauthausen wurde für ein großes Kriegsgefangenenlager gewiß deshalb ausgewählt, da es an zwei wichtigen Bahnlinien, der Summerauer Bahn (Anschlußstück Gaisbach-Bahnknotenpunkt St. Valentin) und der Donauuferbahn (Bahnknotenpunkt St. Valentin-Wien), gelegen war. Auch die Hauptstraße nach Linz führte durch das Ortsgebiet. Gute Verkehrsverbindungen bestanden auch in Richtung Enns und Steyr (mittels Fähre). Dazu kam noch der Donauhafen. Dies alles bot für die damalige Zeit günstige Voraussetzungen für die Durchführung der Gefangenentransporte und ermöglichte zudem im Bedarfsfall den raschen Nachschub an Verpflegung und Bekleidung.

Die Chronik des k. u. k. Gendarmeriepostens Mauthausen vermerkt für den 22. September 1914: „Beginn des Baues des Kriegsgefangenenlagers (Barackenbau) auf den Zirkinger Feldern, wozu 700 Arbeiter, zumeist ‚Wiener Plattenbrüder‘ (Kriminalsicherheitsverwahrte) einlangten, die der Postenmannschaft zu schaffen machten, doch konnte die Ordnung aufrecht erhalten werden. Zur Unterstützung dieser Arbeiten beim Bau der Baracken, trafen am 22. Oktober

<sup>1</sup> Vgl. OÖ. Landesarchiv: Präsidialakten, Faszikel 110.

## Kriegsgefangenenlager Ilmenhausen.



Lageplan des k. u. k. Kriegsgefangenenlagers Mauthausen (Original 69×54 cm, Maßstab: 1:2.880) mit den beiden Bahntrassen: oben = Summerauer Bahn / Anschlußstück – und unten geneigt = Donauferbahn.  
Quelle: Heimatmuseum Mauthausen. Schloß Pragstein

Quelle: Heimatmuseum Mauthausen, Schloß Pragstein

300 russische Kriegsgefangene hier ein, die bis zum 21. November verblieben und dann in das Lager Kleinmünchen (Wegscheid) abtransportiert wurden ...<sup>2</sup> Bis zum Jänner 1915 entstand auf einem etwa 68 Hektar umfassenden Areal im Gemeindegebiet von Mauthausen das k. u. k. Kriegsgefangenenlager.

Das Lager umfaßte die Ortsteile Oberzirking und Haid und war in acht Teillager zu je 60 Baracken gegliedert. Von Anfang an war an eine Selbstversorgung gedacht, daher wurden spezielle Schweine- und Geflügelstallungen miterrichtet. Ein großes Wasserreservoir in der Nähe eines Bauernhofes in Oberzirking diente der Gewährleistung der Wasserversorgung im Lager. Ein eigenes Pumphaus verteilte die Wasserkontingente innerhalb des Lagergeländes. Außerdem wurde noch ein Post- und Telegrafenamt mit der amtlichen Bezeichnung „Kriegsgefangenenlager Mauthausen“ eingerichtet. Durch das Lager kamen die Bewohner von Mauthausen auch zum Anschluß an das Elektrizitätsnetz. Die verantwortliche Lagerführung zwischen 1914 und 1918 kann allerdings nur bruchstückhaft ermittelt werden. In den Jahren 1916 und 1917 werden im Schriftverkehr zwischen der Lagerleitung und den zuständigen Behörden Oberst Dim als Kommandant und Rittmeister Schulz als 1. Verwaltungsoffizier angeführt.<sup>3</sup>

## Die Serben kommen!

Ende Oktober 1914 wurden die ersten Kriegsgefangenen ins Lager gebracht. Die Chronik der Pfarre Maut-

hausen berichtet dazu: „Ein herrlicher, sonnenklarer Tag! Das Gerücht wurde verbreitet: heute um 5 Uhr kommen die Serben! Daß dadurch die neugierige Welt von hier in Aufruhr geriet war erklärlich! Viele sind um 5 Uhr, um welche Zeit die Ankunft derselben angekündigt war auf den Bahnhof marschiert. Doch welche Enttäuschung! Es wird den Schaulustigen beschieden, daß die serbischen Gefangenen erst um 7 Uhr kommen! ...“ Bereits im November 1914 befanden sich 6.000 serbische Kriegsgefangene im Lager.

Gleichzeitig wurden 1.200 Mann Landsturm zur Bewachung von Linz nach Mauthausen abkommandiert. Einen Monat später hatte sich die Zahl der Serben auf 15.000 erhöht.<sup>4</sup>

## Die große Typhusepidemie

Kaum war der Aufbau des Kriegsgefangenenlagers im wesentlichen abgeschlossen, entstand eine für das Lager und die umliegende Bevölkerung dramatische Situation. Eine Flecktyphusepidemie, vermutlich aus Serbien eingeschleppt, brach aus. Ende Jänner 1915 starben fast täglich bis zu 100 Kriegsgefangene. Bis Ende April wurde die Zahl der Toten im Lager auf etwa 12.000 (!) geschätzt. Der aufopferungsvoll tätige Militärlagerarzt Fritz Koch war einer der ersten, der der Seuche erlag. Auch viele Zivilarbeiter, die im Lager beschäftigt waren, erkrankten an Typhus. So berich-

<sup>2</sup> Vgl. Chronik des k. u. k. Gendarmeriepostens Mauthausen (Abschnitt 1914–1918).

<sup>3</sup> Vgl. Privatarchiv Ing. Johann Pirkbauer (Korrespondenzkarten und vereinzelte Schriftstücke).

<sup>4</sup> Vgl. Chronik der Pfarre Mauthausen (Abschnitt 1914–1918).



Lazarettbaracke im Krankenrevier, Typhusepidemie 1915.

Quelle: Privatarchiv Ernst Gusenbauer



Totenbestattung auf dem provisorischen Lagerfriedhof, Typhusepidemie 1915.

Quelle: Privatarchiv Ernst Gusenbauer

tete das „Linzer Volksblatt“ in seiner Ausgabe Nr. 68 vom 14. März 1915: „Aus Ried im Innkreis teilt man uns mit: Dieser Tage ist in Mehrnbach bei Ried der Zimmermann Seeburger ernstlich an einer verdächtigen Krankheit erkrankt und liegt in hohem Fieber. Er war längere Zeit als Zimmermann beim Lager in Mauthausen beschäftigt und kam krank nach Hause ...“<sup>5</sup>

In der Ausgabe Nr. 69 vom 16. März 1915 findet sich folgende Meldung: „Aus Schwertberg wird uns berichtet: Heute wurde hier der 19jährige Maurer Jakob Schwabegger, ein sehr braver und tüchtiger Bursche, in aller Stille im hiesigen Friedhof beerdigt. Derselbe war im Barackenlager zu Mauthausen als Zivilarbeiter beschäftigt und holte sich dort den Todeskeim, der nach kurzer Krankheit seinen Tod herbeiführte ...“<sup>6</sup>

### Der Bischof von Linz im Kriegsgefangenenlager

Am 10. Februar 1915 erwartete man im Lager hohen Besuch aus Linz. Bischof Rudolph Hittmair wollte es sich trotz ausdrücklicher Warnungen nicht nehmen lassen, den schwerkranken Gefangenen geistlichen Beistand zu leisten. In der Mauthausener Pfarrchronik wird dieses Ereignis folgendermaßen beschrieben: „Um sich vor Ansteckungsgefahr zu schützen, wechselte der hohe Kirchenfürst vor Besuch des Serbenlagers die Kleidung. Hierauf betrat er ohne Scheu vor der dort herrschenden Flecktyphusseuche jede einzelne Baracke. Nach zweistündigem Aufenthalt kehrte er aus dem Lager zurück, sich abermals allen gebotenen Vorschriften zum



Bischof Rudolph Hittmair vor dem Eingang zur Kinderbewahrungsanstalt in Mauthausen, 10. Februar 1915. Quelle: Privatarchiv Ernst Gusenbauer

Zwecke der Vermeidung der Ansteckung zu unterziehen. Danach trat der die Rückreise nach Linz an, nicht ahnend, daß in kurzer Zeit seinem seeleifrigen Wirken durch die tückische Typhusseuche ein jähes Ende bereitet werden sollte ...“<sup>7</sup>

Am Dienstag, dem 2. März 1915, heißt es im „Linzer Volksblatt“ in der Ausgabe Nr. 57 unter der Überschrift Erkrankung des Bischofs: „... Der von Herrn Primar Dr. Lindner ausgegebene Krankheitsbericht lautet: Das Befinden seiner bischöflichen Gnaden relativ gut.

<sup>5</sup> Vgl. Linzer Volksblatt, Ausgabe Nr. 68 vom 14. März 1915.

<sup>6</sup> Vgl. Linzer Volksblatt, Ausgabe Nr. 69 vom 16. März 1915.

<sup>7</sup> Vgl. Chronik der Pfarre Mauthausen (Abschnitt 1914–1918).

Temperatur 38,9 Grad bei vollständigem Bewußtsein. Nahrungsaufnahme genügend. Der Patient hat die vorige Nacht gut geschlafen und fühlt sich heute besser. Da die Erkrankung als eine schwere zu beurteilen ist, hat sich der Bischof heute vormittags die heiligen Sakramente reichen lassen...<sup>8</sup>

Doch trotz der aufopferungsvollen Betreuung durch Ärzte und Pflegepersonal im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz verstarb Bischof Rudolph Hittmair am 5. März 1915. Ende April 1915 war glücklicherweise ein allmähliches Abklingen der Seuche festzustellen, die auch unter der Zivilbevölkerung von Mauthausen zahlreiche Opfer gefordert hatte. Die im Lager verbliebenen Serben wurden nach Aschach an der Donau überstellt.<sup>9</sup>

### Die italienischen Kriegsgefangenen als „Fremdarbeiter“ – Sommer 1915

Mit dem Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente im Mai 1915 gelangten sehr bald aus Südtirol kommend die ersten Kontingente italienischer Gefangener nach Mauthausen. Viele von ihnen wurden an verschiedene Gemeinden der Umgebung, ja sogar bis ins niederösterreichische Waldviertel als sogenannte „Fremdarbeiter“ verliehen. Für jeden dieser Kriegsgefangenen wurde ein eigenes Standesblatt (Grundbuchblatt) geführt, wobei die Erstschrift bei der Lagerleitung verblieb und die Kopie jener Gemeinde zugestellt wurde, die einen „Fremdarbeiter“ angefordert hatte. Das Grundbuchblatt erhielt eine detaillierte Personenbeschreibung, die genaue Herkunftsadresse und die Nationalität des

Betreffenden. In einer Dienstzettelanweisung des k. u. k. Kriegsgefangenenlagers Mauthausen wird der Gemeindevorstehung in Reinsberg im Bezirk Scheibbs folgendes mitgeteilt: „... Für den hier eingeteilten italienischen Kriegsgefangenen Pietro Gaboardi, Grundbuchblatt Nr. 52696, wird der Betrag von 98 Kronen und 25 Heller übermittelt. Anhand der in der Beilage enthaltenen Kopie des Grundbuchblattes ist die Identität desselben festzustellen und, wenn diese nachgewiesen erscheint, ihm davon wöchentlich 17 Kronen und 50 Heller als Lohnung auszubezahlen. Der Kriegsgefangene ist zu verhalten, den Empfang des Betrags zu bestätigen. Diese wiederum ist von der Gemeindevorstehung umgehend an die Lagerleitung rückzusenden...“<sup>10</sup>

Des öfteren kam es zu mehr als förmlichen Kontakten zwischen der Zivilbevölkerung und den Kriegsgefangenen. In einem Rundschreiben der k. u. k. Statthalterei im Erzherzogtum ob der Enns an die betroffenen Bezirkshauptmannschaften wurde nicht nur an das patriotische Pflichtgefühl, sondern auch an die Sitte und den Anstand der Einheimischen appelliert. Insbesondere wurden Frauen und Mädchen gewarnt, mit Kriegsgefangenen in ein Liebesverhältnis zu treten bzw. verbotenen Umgang zu pflegen. Jenen Personen, die sich eines solchen Vergehens schuldig gemacht hatten, wurde eine Geldstrafe von

<sup>8</sup> Vgl. Linzer Volksblatt, Ausgabe Nr. 57 vom 2. März 1915.

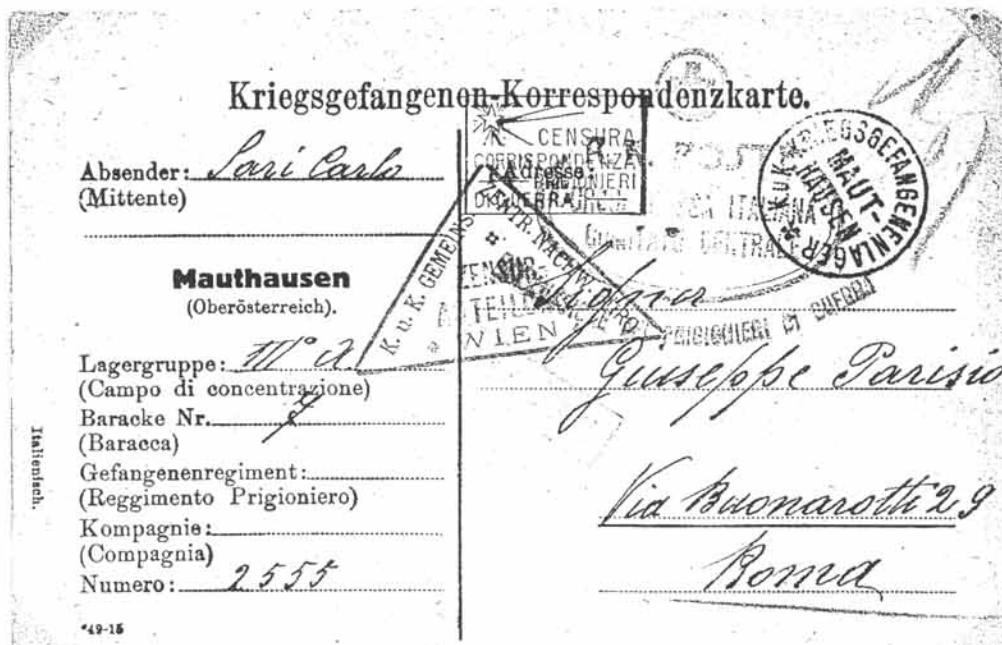
<sup>9</sup> Vgl. Chronik der Pfarre Mauthausen (Abschnitt 1914–1918).

<sup>10</sup> Vgl. Privatarchiv Ing. Johann Pirklbauer (Korrespondenz und vereinzelte Schriftstücke).



Das „Italienerlager“, Essensausgabe, 1916.

Quelle: Privatarchiv Ernst Gusenbauer



Korrespondenzkarte eines italienischen Gefangenen, in der Mitte befindet sich der Zensurstempel des Zentralen Nachrichtenbüros in Wien.

Quelle: Privatarchiv Ing. Johann Pirklbauer

200 Kronen oder eine Arreststrafe bis zu 14 Tagen in Aussicht gestellt. Außerdem verlor der Wirtschaftsbetreiber, in dessen Bereich die Übertretung begangen wurde, alle zugewiesenen Arbeitskräfte.<sup>11</sup> Ältere Bewohner der Nachbargemeinde Ried in der Riedmark kennen die Geschichte einer Gastwirtstochter, der es unter abenteuerlichen Umständen gelang, ihren italienischen Liebhaber, in einem Sack versteckt, mehrmals aus dem Lager in Mauthausen zu schmuggeln.

### Internationale Verwicklungen

Im März 1916 sorgte ein Bericht im „Journal de Geneve“, einer in Genf erscheinenden liberal-konservativen Zeitung, für größeres internationales Aufsehen. Darin wurde behauptet, die italienischen Kriegsgefangenen würden im Lager Mauthausen unmenschlich behandelt. Daraufhin reiste ein Delegierter des schweizerischen Bundesrates, Sigismund de Curten, nach Mauthausen und erklärte im Anschluß daran: „Die Einrichtungen im Gefangenentaler Mauthausen sind vom Standpunkt der Unterbringung der Gefangenen, vom Standpunkt der Hygiene und der Krankenpflege all jenen weit überlegen, die ich während meiner zahlreichen Besuche in den Kriegsgefangenenlagern in Frankreich gesehen habe. Was die Verpflegung betrifft, muß unparteiisch anerkannt werden, daß die Lagerverwaltung, die mehr als 20.000 Gefangene zu versorgen hat, unter großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten leidet, dennoch ihr Möglichstes tut...“<sup>12</sup>

Auch der italienische Kardinal Scapinelli, der im Februar 1916 Mauthausen

besucht hatte, beurteilte die Situation im Lager in ähnlicher Weise.<sup>13</sup>

### Die Ernährungslage verschlechtert sich

Im November 1916 teilte die Bezirkshauptmannschaft Perg in einem Schreiben an das k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Mauthausen mit, daß es ihr im Moment unmöglich erscheine, die geforderten Kartoffellieferungen durchzuführen. Zu diesem Zeitpunkt befinden sich fast 40.000 Gefangene im Lager.<sup>14</sup>

Zur selben Zeit gibt ein Schreiben der k. u. k. Statthalterei im Erzherzogtum ob der Enns an das Lagerkommando in Mauthausen einen Einblick in die schwierige Versorgungslage an der Jahreswende 1916/17:

„... Aus den Berichten der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Perg geht hervor, daß die Lagerverwaltung bei Erstellung des Kartoffelbedarfes bis 1. April 1917 für die Kriegsgefangenen auf den Kopf und Tag mehr als 400 g Kartoffel berechnet hat, außerdem für die Wachtruppen einen Tagesbedarf von einem halben Kilogramm und schließlich für die Offiziersstation einen Tagesbedarf pro Kopf von einem Kilogramm in Rechnung gesetzt hat... Weder das k. u. k. Ministerium des Inneren, noch die Statthalterei ist jedoch imstande über die Winterszeit den angesprochenen Bedarf zu dek-

<sup>11</sup> Vgl. OÖ. Landesarchiv: Präsidialakten, Faszikel 111.

<sup>12</sup> Vgl. Chronik der Pfarre Mauthausen (Abschnitt 1914–1918).

<sup>13</sup> Vgl. Linzer Zeitung (Depeschenausgabe), Nr. 464 vom 9. Februar 1916.

<sup>14</sup> Vgl. OÖ. Landesarchiv: Landeswirtschaftsamt 1916, Faszikel 2.



Die Bezahlung in der Lagerkantine (Proviantdeposit) erfolgte mit Hilfe dieser Geldkupons.

Quelle: Heimatmuseum Mauthausen, Schloß Pragstein



Gesamtansicht des k. u. k. Kriegsgefangenenlagers Mauthausen.

Quelle: Privatarchiv Gottfried Lustensteiner

ken... Im Gegenteil muß bei der Unzulänglichkeit der Kartoffelernte für die Zivilbevölkerung höchstens eine Durchschnittsmenge von 300 Gramm pro Tag und Person angesetzt werden... Die Statthalterei bleibt nach wie vor bemüht, dem Kriegsgefangenenlager Kartoffeln im Aufbringungsweg zu liefern. Doch bei dem verhängnisvollen Mangel an Kartoffeln kann die geforderte Menge in absehbarer Zeit nicht zugeführt werden...”<sup>15</sup>

Für den Bedarf des Lagers hatte man von seiten der Lagerleitung eine Verbrauchsquote von 4.630 kg pro Tag errechnet. Dies hätte bedeutet, daß bis Mitte April 1917 75 Waggonladungen mit Kartoffeln benötigt wurden. Tatsächlich waren aber bis Dezember 1916 nur etwas mehr als die Hälfte der erforderlichen Lieferungen in Mauthausen eingetroffen. Auch die Statthalterei in Linz übermittelte im selben Monat an das k. u. k. Amt für Volksernährung in Wien ein dringendes Ersuchen, ehe baldigst 280 Tonnen Kartoffeln an das Kriegsgefangenenlager Mauthausen zu liefern. Die Wiener Stellen erklärten sich aber außerstande, die Lieferung in diesem Umfang zu leisten. Daher wurden, der Not gehorchend, die Kartoffeln durch Speiserüben, sogenannte Wrucken, ersetzt. Allerdings erforderte die Zubereitung der Speiserüben verhältnismäßig große Mengen an Mehl und Fett, ebenfalls äußerst knappe Güter im Lager.<sup>16</sup>

## Die Auflösung des Lagers im November 1918

Im Zuge des allgemeinen Zerfalls der Donaumonarchie und der am 3. No-

vember 1918 in der Villa Giusti in Padua erfolgten Kapitulation Österreich-Ungarns wurde das Lager Mauthausen aufgelöst. Die Ereignisse dieser unruhigen Tage und Wochen werden aus den Eintragungen in der Chronik des k. u. k. Gendarmeriepostens Mauthausen ersichtlich:

„Nach Bekanntwerden des Rückzuges verließen 28.000 italienische Kriegsgefangene unter Aufsicht ihrer Offiziere das Lager, welche von unseren Offizieren das Lagerkommando übernommen haben, um in der Umgebung Ausflüge zu machen. Wovon sie aber wieder in das Lager zurückkehrten. Dabei hielten sie musterhafte Ordnung und Disziplin. Mit eigenen Eisenbahnzügen wurden innerhalb von acht Tagen sämtliche Kriegsgefangene abtransportiert... Nun begann im Lager ein Plündern und Stehlen, dem die Postenmannschaft (drei Mann) machtlos gegenüberstand, selbst nach Zuweisung von 40 Mann Volkswehr wurde es nicht besser, da diese Mannschaft für den Sicherheitsdienst nicht zu gebrauchen war und vielfach den Plünderern den Rücken deckte...“<sup>17</sup>

## Epilog

1922 ließ die italienische Regierung im Bereich des Lagerfriedhofs vom damals berühmten Bildhauer Paolo Boldrini ein 4,5 Meter hohes Denkmal aus Carraramarmor errichten. 1.831 Italiener

<sup>15</sup> Vgl. OÖ. Landesarchiv: Landeswirtschaftsamt 1916, Fazikel 2.

<sup>16</sup> Vgl. OÖ. Landesarchiv: Landeswirtschaftsamt 1916, Fazikel 2.

<sup>17</sup> Vgl. Chronik des k. u. k. Gendarmeriepostens Mauthausen (Abschnitt 1914–1918).



Denkmal aus weißem Carraramarmor von Professor Paolo Boldrini für die verstorbenen italienischen Kriegsgefangenen, 1922 errichtet.  
Quelle: Privatarchiv Ernst Gusenbauer

waren zwischen 1915 und 1918 im Kriegsgefangenenlager Mauthausen verstorben. Am 12. Dezember 1958, vierzig Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, wurde im Rahmen einer Festver-

anstaltung der Kriegerfriedhof neu eingeweiht: Er bleibt für immer ein Erinnerungsmal für die Opfer und zum anderen ein Mahnmal gegen den Schrecken des Krieges.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Vgl. Linzer Volksblatt vom 6. Dezember 1958.